

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 85 (1991)
Heft: 9

Rubrik: Wenn wir nicht mehr farbig sehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ner Integration um den Preis der «Normalisierung».

In einer Informationsgesellschaft von den Informationskanälen abgeschnitten zu sein ist ein arges Handicap. Es fehlt Gehörlosen an gängigem, grundlegendem Wissen über die Welt, in der sie leben. Sich am Arbeitsplatz über Sachfragen zu verständigen gelang Tissi, Graf und Hemmi jedoch immer. Viel härter traf sie – und trifft sie noch – dass sie ausgeschlossen sind von allem, was auf Gefühlsebene läuft zwischen und mit Hörenden. Freilich, geradlinige Gefühle auszudrücken wie Freude, Trauer ist nicht schwierig; die feineren Regungen hingegen, die Zwischentöne und kleinen Unsicherheiten, teilen Hörende meist unbewusst durch die Stimmführung mit.

Ohne Gehör geht das verloren, während umgekehrt die Hörenden die emotionalen Ausdrucksformen der Gehörlosen nicht verstehen.

Die Auseinandersetzung mit ihrer Situation hat einerseits den Glanz der idealisierten Welt der Hörenden etwas verblassen lassen, andererseits die eigene Gemeinschaft und Kultur aufgewertet. «Die Gehörlosengemeinschaft ist die Nahrung für unsere Psyche», sagt Peter Hemmi schlicht. Nur in der hörenden Gesellschaft sind Gehörlose behindert, untereinander sind sie es nicht. aus «Weltwoche»

Literatur:

Penny Boyes Bräm: Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. Signum Verlag, Hamburg 1990, Fr. 33.70

Wenn wir nicht mehr farbig sehen

Wenn wir einen Gegenstand ansehen oder fixieren, können wir feine Einzelheiten nur gerade dort erkennen, wo unser Blick ruht beziehungsweise wo wir fixieren. Das ganze Umfeld sehen wir zwar gleichzeitig auch, aber nur unscharf. Dieser Sachverhalt ist für uns derart selbstverständlich, dass er uns im allgemeinen gar nicht bewusst ist.

Beim Lesen eines Textes können wir mit einem Blick nur gerade drei bis vier Buchstaben scharf sehen oder erfassen. Diese werden für einen kurzen Moment optisch auf die Netzhautmitte, den sogenannten gelben Fleck (lateinisch Makula) geworfen. Da sind die Sinneselemente (die Zapfen) ganz besonders dicht und regelmässig angeordnet, so dass dort die Sehstärke weitaus am höchsten ist.

Leider ist die Netzhaut besonders anfällig für Durchblutungs- oder Ernährungsstörungen. Als Folge einer solchen Störung wird die Netzhautmitte narbig umgebaut, und es kann zu Blutungen oder Flüssigkeitsaustritt aus den feinen Haargefässen kommen. Diese Schäden sind im allgemeinen nicht mehr reparierbar. Wir sprechen dann von einer Degeneration des gelben Flecks. Degenerationen der Netzhautmitte können als Erbliden schon junge Menschen befallen. Sie können aber auch Folge einer Entzündung oder eines Unfalls sein, beispielsweise bei einer Augenprellung oder nach ungeschütztem Blick in die Sonne.

Weitaus am häufigsten ist die einfache Altersdegeneration. Keines unserer Gewebe ist auf ein ewiges Leben hin angelegt, und gerade ein so hochkomplexes Sinnesorgan wie das Auge ist besonders störungsanfällig, anfälliger als etwa ein Knochen. Da immer mehr Menschen ein hohes Alter erreichen, wird dieses Leiden scheinbar häufiger.

Die Betroffenen bemerken als Symptom meist ein verzerrtes Sehen. Gerade Linien werden krumm oder unterbrochen gesehen. Am meisten stört dies beim Lesen.

In fortgeschrittenen Stadien fehlt dann auch die Farbempfindung. Wo man hinblickt, sieht man nichts oder nur eine Art graubraunen Fleck. Das ganze Umfeld aber wird wahrgenommen, und die soziale Bewegungsfreiheit bleibt somit ungestört. Trotz unbestreitbar schwerer Behinderung ist dies ein grosser Trost; ein Schwerhöriger ist vergleichsweise sozial bedeutend stärker isoliert.

Der Wunsch nach einer besseren Brille kann diesen Patienten meist nicht erfüllt werden. Zum Lesen muss eine Lupe oder besser eine Leuchtlupe benutzt werden. Sehr starke Vergrösserungen werden mit einem Lesegerät möglich, das im Prinzip aus einer Fernsehkamera mit Bildschirm besteht. Das Gerät ist aber teuer und eignet sich im allgemeinen eher für jüngere Patienten. Auskunft erteilen die kantonalen Beratungsstellen für Sehbehinderte.

Dr.med. Hans Tschopp, Brugg

Die selbstlose Mutter

Es war ein kleiner Junge, der wohl schon öfter Rechnungen machen hörte. Er verstand es schon ganz gut, Geld zu verdienen. Es kam ihm dann auch in den Sinn, seiner Mutter für die kleinen Dienstleistungen Rechnung zu stellen. Eines Tages überreichte er also seiner Mutter feierlich einen Zettel, auf dem folgendes stand:

Die Mutter schuldet ihrem Georg am 21. März:

1. für einen Gang zum Bäcker 5 Rp.
2. weil er einen Tag lang brav war 5 Rp.
3. für zweimal Wasser holen 10 Rp.
4. für das Aufgeben von drei Briefen 10 Rp. macht zusammen 30 Rp.

Die Mutter las den Zettel und sagte kein Wort. Am Abend gab sie dem Knaben 30 Rappen, die dieser freudig annahm. Dazu gab sie ihm aber auch einen Zettel und ging hinaus. Da las nun Georg:

Georg schuldet der Mutter für zehn Jahre Wohnung nichts für zehn Jahre Verpflegung nichts für Kleider und Schuhe nichts für Waschen und Flickern nichts für Pflege in der Krankheit nichts für seine Spielsachen nichts dafür, dass er stets eine gute Mutter hatte nichts für alle Liebe, Sorge und Mühe nichts macht zusammen nichts Der Knabe las und las. Schamröte stieg in ihm auf. Er erkannte, was die Mutter ihm gegeben und wie lieblos seine «Rechnung» war. Er ging zur Mutter, umarmte sie und bat schluchzend: «Mutter, verzeihe mir. Da sind die 30 Rappen. Ich will nie mehr so dumm sein.» Natürlich verzieh die Mutter gerne. Der Knabe aber vergass seinen Lebtage nie mehr die Lehre über die uneigennützigste Mutterliebe.

Sonderausstellung im Naturhistorischen Museum der Bürgergemeinde Bern

Bären

Biologie • Brauchtum • Bejagung

Der Schwerhörigenverein Bern und die Beratungsstelle für Gehörlose Bern organisieren speziell für Hörbehinderte eine Abendführung durch die Sonderausstellung «Bären».

Eine anwesende Dolmetscherin sowie mobile Hörgeräteeinrichtungen sollen die Erklärungen für die Besucher verständlicher machen.

Ort: Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern (Tram Nr. 3 oder Nr. 5 bis Helvetiaplatz)

Datum/Zeit: Dienstag, 7. Mai 1991, um 19.00 Uhr

Kosten: Eintritt zwischen Fr. 1.50 und Fr. 3.– pro Person

Da wir auf eine ungefähre Teilnehmerzahl angewiesen sind, (Führung von 1 oder 2 Gruppen) wäre eine Anmeldung bis zum 3. Mai für uns von grossem Nutzen. Anmeldung entweder schriftlich oder per Telefon 22 57 81 (Schwerhörigenverein) oder Tel. 45 26 54 (Beratungsstelle für Gehörlose). (Schwerhörige: bitte angeben, ob Sie eine mobile Höranlage brauchen oder nicht.)

Vorankündigung

Im Rahmen der Sonderausstellung organisiert das Naturhistorische Museum eine Vortragsreihe zum Thema.

Eine Dolmetscherin sowie eine Höranlage soll auch den Hörbehinderten eine Teilnahme ermöglichen.

Eine Anmeldung für die Vorträge ist nicht notwendig.

Vortragsdaten:

- | | |
|------------------------|--|
| Do, 16. Mai, 20.00 Uhr | Braunbären. Aus der Biologie des Berner Wappentieres. |
| Do, 23. Mai, 20.00 Uhr | Fischende Braunbären – ziehende Eisbären in Alaska und Kanada. (Dia-Vortrag) |
| Do, 30. Mai, 20.00 Uhr | Bärenforschung in Südeuropa. Aktueller Stand der Untersuchungen. |
| Do, 6. Juni, 20.00 Uhr | Der Bärengraben und seine Bewohner. |

Alle Vorträge finden im Vortragssaal im Naturhistorischen Museum statt.